

bei Pirano gehört habe, von wo es nach unbekanntem Schicksalen im Magazine eines hiesigen Antiquitätenhändlers auftauchte. Als seine Entdeckung erfolgte, wurden von kompetenter Seite Schritte unternommen, um zu verhüten, daß das Triptychon ins Ausland wandere. Da dessen Erwerbung seitens der Kirchenverwaltung der Kathedrale unmöglich erschien, wurde es inzwischen von einem Museum in Wien gekauft; schließlich gelang es jedoch dem Dompfarrer Monsignor Buttignoni durchzusetzen, daß das Bild für unsere Kathedralkirche gesichert wurde. Buttignoni gab die Hälfte des Kaufpreises aus seinen Mitteln her, während die andere Hälfte von der Zentralkommission für die Kunst- und historischen Denkmale beigesteuert wurde.

(Die Gemäldesammlung Weber.) Die Gemäldesammlung aus dem Nachlasse des Konsuls Weber (Hamburg) wird aufgelöst und in der kommenden Saison in Berlin versteigert werden. Diese 1864 angelegte Galerie repräsentiert Deutschlands größte Privatsammlung alter Meistergemälde; sie umfaßt 354 Werke alter und 123 solche neuerer Meister. Eine Vorstellung von ihrer Reichhaltigkeit geben folgende in ihr vertrene Namen: Murillo, Dürer, Holbein, Cranach, Altdorfer, Baldung Grien, Mantegna, Tizian, Tiepolo (fünftmal), Velasquez, Ribera, Goya, Rubens (viermal), Hals, Jan Steen.

(Die Sammlung Dr. Ulrich Thieme in Leipzig.) In der „B. Z.“ schreibt Adolph Donath (Berlin): „Der Sammeleifer des Geheimrats Alfred Thieme in Leipzig teilte sich auch dessen Sohn Dr. Ulrich mit. Unter den Kunstschätzen des Vaters aufgewachsen, hat sich der junge Thieme in die Welt des Sammlers hineingelebt, umso stärker und tiefer, als er, der Kunstgelehrte von Beruf, die wissenschaftliche Forschung mit dem praktischen Sammeln glücklich zu verbinden verstand. Solches Talent ist ja nicht jedem gegeben: man kann ein großer Gelehrter sein, ohne von der Technik des Sammelns auch nur einen Schimmer zu haben. Das Umgekehrte zwar wäre von Übel. Das heißt: ein Sammler von echtem Schrot und Korn soll und muß wissenschaftlich arbeiten, um weiterzukommen und so mit den Herren vom Fach Schritt zu halten, die nicht nur seine Berater, sondern auch oft seine — „Konkurrenten“ sind. Dr. Ulrich Thieme schlug nicht den Weg seines Vaters ein, der sich zumeist mit den Niederländern des 17. Jahrhunderts beschäftigt hat. Er sammelt aus und auf jeglichem Gebiet: Alte Meister und moderne, alte Holzskulpturen und neue Plastik, dann Miniaturen aus der Glanzzeit dieser ausgestorbenen Kunst, dann altes Kunstgewerbe, wie Gläser, Fayencen, Porzellan. Und daneben pflegt er gleich Bode, dessen Assistent er in Berlin gewesen ist, besonders ein Genre, dem man in Privatsammlungen nicht allzu häufig begegnet. Er sammelt nämlich Teppiche, alte natürlich. Ich will nun kurz auf besondere Einzelheiten dieser Leipziger Sammlung eingehen. Da hängt unter den Bildern in den holzgetäfelten Thiemeschen Interieurs ein kleiner Cranach, „Madonna mit Kind“ von 1516, und ein größeres Bild „Templer und Pharisäer“, das von Hans, dem früh verstorbenen Sohn des Lucas herrührt. Kostümlich interessant ist ein Porträt des Nürnbergers Strauch und in nicht geringerem Maße fesselt uns ein Bildnis des Meisters H. V. B. von 1570, der in der Art seines Zeitgenossen Pieter Pourbus in Brügge malte. Und in jene Epoche fällt auch das Porträt eines hellblonden Nordländers, offenbar die Arbeit eines Dänen. Ein Christuskopf, der auf Roger van der Weyden hinweist — ein ganz ähnliches Bild befindet sich in der Sammlung Prof. Richard von Kauffmann in Berlin — und eine „Beweinung Christi“, die nach Friedländer ein Werk des Meisters der virgo inter virgines ist, wären zu den Hauptstücken der Sammlung zu zählen. Von den Modernen bevorzugt Dr. Thieme die Münchner und unter diesen wieder jene von der „Scholle“: Leo Putz, von dem hier eine „Weiße Dame mit Hund“ zu sehen ist, Erler, der uns eine „Dame in Winterlandschaft“ zeigt, und Püttner mit einem günstigen Stadtbild. Eine „Sommerlandschaft“ des Münchners Fritz Ohwald fällt gleichfalls auf und dann ein Leistikow: ein stimmungsvoller Ausschnitt aus Cuxhaven, den wir schon in der Nachlaßausstellung in Berlin gehabt haben. Otto Greiner ist mit der Zeichnung zu dem Gemälde „Odysseus und die Sirenen“ vertreten. In einem schmalen Schränkchen liegen prächtige Miniaturen: ein kleiner Watteau, eines seiner Spiele im Freien, ein Daffinger (Dame

in Grau und Lachsrot), und u. a. eine englische Miniatur, die, wie ich glaube, ein Smart ist. Zum Schmuck der Wände und Schränke tragen frühe florentiner Majoliken, deutsche Fayencen und deutsches Steinzeug — zahlreiche Krüge von der ersten Lanna-Auktion — wesentlich bei. In einem Schränkchen schimmert Meißener Porzellan, dort wieder stehen Gläser: zwei Hofkellereigläser von 1682 und 1692. Und über die alten feingeschnittenen Truhen sind echte Teppiche gebreitet: ein früher Uschak aus dem 16. Jahrhundert, ein kleinasiatischer aus der gleichen Zeit — Bode reproduziert einen ähnlichen in seinem Werke — und hier wieder ein Uschak, wie ihn Paris Bordone in seiner „Überreichung des Ringes“ (Akademie in Venedig) gemalt hat. Alte Ladik-Gebeftteppiche mit den Säulen, alte Ispahan-Teppiche, die heute schon mehr als rar sind, und ein indisches Exemplar, das den Altperser Mustern nachgebildet ist, vervollständigen die reiche Teppich-Serie der Ulrich Thiemeschen Sammlung.

(Entwendete Kupferstiche.) Aus Aschach a. D., wird gemeldet: Aus der Franz Hiermannschen Sammlung „Alf-Aschach“, welche im Rathaussaale Aschach in einer Mappe aufbewahrt war, wurden drei Kupferstiche, sur la Danubio, zirka 1700, Aschach 1836, Aschach 1850 entwendet. Der Täter kann nur ein Kenner von Stichen sein, denn er ließ die häufigeren Aschacher Stiche von Laminit, Wolffy, Merian, Hafner und Alf unberührt. Der Stich Aschach sur la Danubio, das Werk eines anonymen französischen Kupferstechers, ist als Unikum unersetzlich und weicht von sämtlichen Ansichten Aschachs dadurch ab, daß die Gegend zwischen Aschach und Landshaag bei Außerachtlassung der Details der Ortschaften, als Landschaft bei Nachmittagsbeleuchtung mit bewundernswerter Treue wiedergegeben ist. Eine neuerliche Revision der Sammlung ergab ferner den Abgang eines Napoleon als Konsul, Napoleon als Kaiser, eines Herzogs von Reichstadt und aus der St. Sebastian-Sammlung das Fehlen zweier Seltenheiten, eines unbedeckten Sebastian (Wallfahrtsbild) und eines bekleideten Sebastian, handgemalt auf Pergament. Die Sammlung wird bis auf weiteres zur Ansicht nicht mehr aufgelegt.

(Eine Ausstellung von Stuart- und Cromwell-Reliquien.) Im Rathaus zu Cambridge wird von der Gesellschaft der Altertumsforscher dieser Stadt eine Ausstellung von Reliquien aus der Stuart-Zeit veranstaltet, zu der alle bekannten Sammler des Landes wertvolle Beiträge geliefert haben. Besonders werden Andenken an die Königin Maria Stuart und an Cromwell zu sehen sein. Eine Reihe von Miniaturen, Porträts und Haarlocken von den bekanntesten Mitgliedern der Stuartfamilie wird neben der blutbefleckten blauen Unterjacke ausgestellt, die König Karl I. auf dem Schafott trug, und ein anderer Sammler sendet die Maske, die einer der Scharfrichter in jenem tragischen Moment getragen hat.

Museen.

(Aus dem Wiener kunsthistorischen Hofmuseum.) Die Gegenstände welche der Sammlung von Kunstgegenständen des Kaiserhauses aus der vor einigen Wochen in Berlin stattgehabten Auktion der Sammlung Baron Lanna zugekommen sind, haben nun in den einschlägigen Vitrinen im Hochparterre des kunsthistorischen Hofmuseums ihre Aufstellung gefunden. Es sind vier Objekte erlesenster Art, um die die kaiserliche Sammlung bereichert wurde und welche auf diese Weise aus dem reichen Schatze der Lanna'schen Sammlung für den Wiener Kunstbesitz wieder gewonnen worden sind. Vor allem das Hauptstück der Kollektion Lanna, auf das sich auch bei der Versteigerung das allgemeine Interesse konzentrierte, ein Reiter-Relief Kaiser Maximilians I. aus Kehlheimerstein. Das Stück ist eine Arbeit des Augsburger Meisters Hans Daucher, der seit 1525 in Wien tätig war und von dem die kaiserliche Sammlung bereits einige ausgezeichnete Werke, doch keines von der dynastisch-historischen Bedeutung des vorliegenden, besaß. Das Relief wirkt trotz seines verhältnismäßig kleinen Formates wahrhaft monumental, ein „Colleoni“ im Kleinen, und zeigt den „letzten Ritter“ in der gerade seiner Denkungsart so wohl anstehenden Symbolik als Sankt Georg, der sieghaft im Glanze seiner Rüstung über den erlegten Drachen hinwegreitet. Die Rückeroberung dieses Stückes für Österreich und speziell für die kaiserliche Sammlung ist umso höher anzuschlagen, als es zu einer Reihe von Habsburger Porträts desselben Meisters gehört, die wahrscheinlich ehemals im Besitze des Kaiserhauses waren und von denen eines der berühmtesten Stücke, der Triumph Karls V. vom